

**Zeitschrift:** Topiaria helvetica : Jahrbuch  
**Band:** - (2013)

**Artikel:** Der Bidergarten in Langenbruck  
**Autor:** Strübin, Johanna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-382468>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Bidergarten in Langenbruck

JOHANNA STRÜBIN

## Ein Flühli zu beiden Seiten des Dorfes

Langenbruck am Oberen Hauensteinpass ist mit rund 700 m ü. M. das höchstgelegene Dorf im Baselbiet. Der Bidergarten liegt auf dem steilen bewaldeten Abhang unmittelbar westlich über dem Dorf unter dem mit Felsen und Flühen durchsetzten Berggrat der Wanenfluh, dessen Ausläufer, das Flühli, den obersten markanten Abschluss des Gartens bildet. Gegenüber dem Bidergarten, auf der anderen Seite des Unterdorfes, zieht sich ebenfalls ein bewaldeter Juragrat empor,

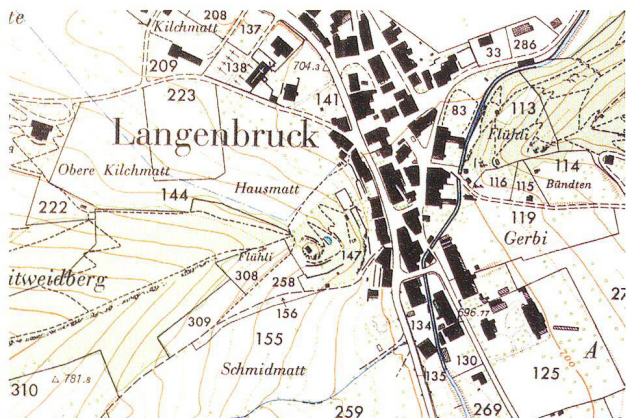


Abb. 1: Übersichtsplan Grundbuchvermessung Langenbruck, 1935 (1:5000), Ausschnitt mit Dorfkern und den beiden Flühli, beim westlichen in der Bildmitte der Bidergarten. Eingetragen der Zickzackweg zum Kabinett, die weiteren Gebäude, die Stützmauern und die Grotte.

jener des Erzenbergs, ebenfalls mit einem Flühli über dem Dorf, auch Kechbrunnenflühli genannt. Beidseits der engsten Stelle des Passdorfes stehen einander somit zwei Ausläufer von Juragraten mit markanten Felsköpfen gegenüber (Abb. 1, 2, 3). Beide waren in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Waldgärten mit Wegen, Plätzen mit Ruhebänken und Aussichtskabinetten versehen. Sie waren von der Gemeinnützigen Gesellschaft Langenbruck initiiert, aber schliesslich von Mitgliedern der Familie Bider ausgebaut, gepflegt und betrieben worden, der östliche mit Kechbrunnenflühli von Martin, der Bidergarten mit Kabinett von dessen Bruder Jakob Bider. Um Letzteren geht es im Folgenden.

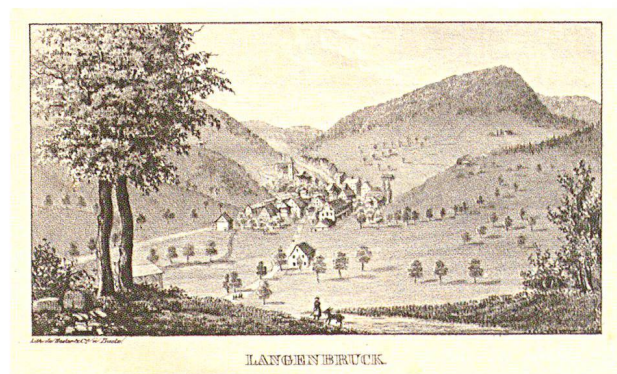


Abb. 2: Hasler, «Langenbruck». Ansicht des Dorfes von Südosten im 19. Jahrhundert. Links über dem Dorf das Flühli und rechts das Kechbrunnenflühli, je mit einem Kabinett.



Abb. 3: Ausblick vom Bidergarten gegen den bewaldeten Juragrät östlich des Dorfes. Spätherbst 2007.

## Hintergrund: Geografie und Geschichte

Die Geschichte der beiden Gärten fällt in eine von Umbrüchen auf verschiedenen Ebenen geprägte Epoche. Das Baselbiet formierte sich als neuer Kanton nach der Trennung von Basel nach 1833. Langenbruck, ein grosses stattliches Dorf am Oberen Hauenstein, einem der wichtigsten Jurapässe an der historischen Nord-Süd-Achse, hatte nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie Basel–Olten um 1850 einen wirtschaftlichen Umbruch zu verkraften. Noch um 1830 ausgebaut, verlor die Passstrasse mit Eisenbahn und Hauensteintunnel ihre Bedeutung.<sup>1</sup> Die Langenbrucker waren gezwungen, sich nach anderen Erwerbszweigen umzusehen.

Die klimatisch bevorzugte Höhenlage und die gebirgige Juralandschaft, die mehrere Aussichtsgipfel mit stupender Rundsicht vom Schwarzwald im Norden bis zur Alpenkette im Süden anbietet, wurde in der Folge zur Grundlage eines florierenden Sommer- und Kurtourismus. Langenbruck hatte schon vor dem Einbruch der mit dem Passverkehr verbundenen Gewerbe versucht, neue Wirtschaftszweige anzusiedeln. Seit Langem bei Basler Gutsbesitzern als Sommerfrische beliebt, bemühte sich das Dorf um weitere, auch weniger vermögende Gäste aus der oberen Angestellten- und Beamtenschicht. Diese taten es der Elite gleich und suchten im Sommer Erholungsorte in höheren Lagen auf, waren aber auf Hotelunterkünfte ange-

wiesen, da sie keine eigenen Liegenschaften in der Ferienlandschaft besaßen. Zu den alten Gasthäusern an der Hauptstrasse von Langenbruck kamen deshalb im Verlaufe des 19. Jahrhunderts weitere Pensionen und Privathäuser hinzu, in denen Zimmer mit und ohne Verköstigung, Bädern und anderen Angeboten zur Verfügung standen.

Das Dorf gab sich das Label Luftkurort und warb mit der frischen Luft und dem gesunden Klima um Gäste. Den Hintergrund dazu gaben die katastrophalen hygienischen Zustände in den überfüllten Innenstädten Europas im 19. Jahrhundert ab, von denen Cholera-, Diphtherie- und Tuberkuloseepidemien ihren Ausgang genommen hatten. Geworben wurden vor allem Gäste aus den Städten Basel und Mülhausen und deren Umgebung.

## Die Gemeinnützige Gesellschaft und die Familie Bider

1838 wurde die Gemeinnützige Gesellschaft von Langenbruck als erste des Kantons gegründet.<sup>2</sup> Sie umfasste die Elite des Dorfes: den Pfarrer, den Arzt, den Lehrer, den Richter, den Gemeindepräsidenten sowie Handwerker und Gewerbetreibende. Weiter wurden Basler Hofbesitzer Mitglieder, so Johann Rudolf Burckhardt – Gemuseus (Vorder Bilstein).<sup>3</sup> Andere Gutsbesitzer unterstützten die Gesellschaft mit Geldgeschenken und wurden Ehrenmitglieder. Diese Elite kannte die Ansprüche und Wünsche der Gäste und verfügte über die visuelle Kultur, diesen attraktive Anlagen zur Verfügung zu stellen.

Der wichtigste, ideenreiche und tatkräftige Promotor des Langenbrucker Sommer- und Kurtourismus war Martin Bider (1812–1878) aus Langenbruck, Arzt und Politiker auf Gemeinde-, Kantons- und schliesslich Bundesebene.<sup>4</sup> Das Denkmal, das die Gemeinde ihm im Jahr nach seinem Tod auf der Passhöhe aufgerichtet hat, würdigt seine Leistungen für sein Heimatdorf. Auf dem Sockel des weissen Obeliskens aus Kalkstein steht: «Dr. M. Bider. Gewidmet von der dankbaren Gemeinde Langenbruck 1879». Er handelte nicht ganz selbstlos. Er profitierte als Arzt von den Kurgästen, die zur Erholung und als Rekonvaleszente nach Langenbruck kamen, und er vermietete

seit 1854<sup>5</sup> auch selber Zimmer und verköstigte die Gäste wie schon sein Vater (Hans) Jakob (Jacques) Bider (1781–1862), Kaufmann, Gemeinderat, Gemeindepräsident. Auch Martins beide Brüder, Jakob (1809–1896), Kaufmann,<sup>6</sup> und Heinrich (1818–1885), Tuchhändler und Gemeindepräsident, nahmen Feriengäste auf. Später führten Martins Sohn Albert, Arzt, und die Söhne seiner Brüder, insbesondere Arthur (1864–1921), der Sohn Jakobs, die Gästehäuser weiter.<sup>7</sup>

Martin Bider ist vermutlich auch der Autor des Fremdenführers, der schon 1839, ein Jahr nach der Gründung der Gemeinnützigen Gesellschaft, erschien, und worin Langenbruck als Kur- und Erholungsort vorgestellt wird.<sup>8</sup> Er wurde 1846 der zweite Präsident der Gesellschaft. Diese konzipierte die attraktive Gestaltung des Dorfes Langenbruck und seiner Umgebung für die Gäste mit der Anlage von Alleen, der Aufstellung von Steinblöcken und Ruhebänken, der Schaffung eines ausgedehnten Wanderwegnetzes mit Wegweisern, das in Fremdenführern mit Karten vorgestellt wurde, und mit dem Zugänglichmachen von Aussichtspunkten (Wannenbank, Krähegg, Bölchenfluh).<sup>9</sup> Bewusst wurden die Vorzüge der Juralandschaft in Szene gesetzt und auf die Plätze mit Fernsicht zur Zentralgruppe der Berner Alpen aufmerksam gemacht.

### Das gelbe Kabinett auf dem Flühli

«[...] auf dem einen der von der wannenförmigen Fluh ausgehenden Berggrate liegt gerade über dem Dorfe Langenbruck auf einem Felsvorsprunge ein Kabinettchen, ausgezeichnet durch die liebliche Aussicht, die man daselbst geniesset.»<sup>10</sup>

Der Bidergarten entstand seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als Umgebung des Kabinetts auf dem Flühli, des Aussichtskabinetts westlich über dem Dorfkern von Langenbruck, damals auf Gemeindeland.<sup>11</sup> Es wurde von Jakob Bider Vater erstellt, dessen Haus mit Handlung am Fuss des Abhangs unterhalb des Flühli stand, und 1944 abgebrochen. Es ist schon in der ersten Wanderwegkarte, die einem Fremdenführer von 1839 beigelegt ist, eingetragen, datiert also aus den Anfängen des Langenbrucker

Kurtourismus.<sup>12</sup> Das Kabinett bildete im 19. Jahrhundert das Wahrzeichen des Bidergartens, wie auf mehreren alten Ansichten zu sehen ist.

Es ist keine Nahansicht des Kabinetts erhalten. Der Bauplatz auf dem Felskopf des Flühli mit den ungefähren Massen von 3 x 4 Meter ist jedoch mitsamt den sorgfältig aus Kalkstein gehauenen Stufen der Freitreppe und des Eingangspodests erhalten (Abb. 4, 5). Im Brandlagerbuch ist es als eingeschossiges Riegwerkhaus (Fachwerkhaus) mit Schindeldach bezeichnet.<sup>13</sup> In Fremdenführern des spä-



Abb. 4: Anonyme Zeichnung, Langenbruck 1865. Ansicht des Dorfes von Südosten. Links oberhalb der Kirche der noch nicht bewaldete Bidergarten mit Flühli und Kabinett, rechts das Flühli auf der anderen Talseite.



Abb. 5: Flühli, ehemaliges Kabinett, Stufen und Podest aus gehauenen Kalkstein. Ausblick gegen Südwesten. April 2007.

ten 19. Jahrhunderts wird es als das gelbe Kabinett bezeichnet; der Verputz war damals offenbar gelb gestrichen.<sup>14</sup>

## Die Anfänge des Bidergartens

---

Die Umgebungsgestaltung beim Kabinett auf dem Flühli war ursprünglich Teil eines Massnahmenpakets der Gemeinnützigen Gesellschaft von Langenbruck zur Aufschmückung der unmittelbaren Dorfumgebung. 1841 trug sich die Gesellschaft mit der Absicht, einen Weg dahin zu erstellen, damit es von den Kurgästen bequemer erreicht werden konnte. Die mit Sträuchern bewachsene Umgebung des Kabinetts sollte, so die Absicht der Gesellschaft um 1854, allmählich in eine öffentliche Anlage verwandelt werden.<sup>15</sup> Sitzbänke wurden aufgestellt. Auf einer zeitgenössischen Grafik steht eine Pappel neben dem Häuschen. Es scheint jedoch, dass Bau und Unterhalt der Anlage den Gemeinnützigen Verein überforderte, sodass interessierte Private sie in die Hand nahmen.

Am Anfang der privaten Bauherrengeschichte des Bidergartens steht Martin Bider. 1869 kaufte er die Gartenparzelle von der Gemeinde.<sup>16</sup> Das Kabinett erscheint jedoch im Brandlagerbuch 1852–1877 nicht als Martins, sondern als Jakob Biders, des Kaufmanns, Eigentum, zusammen mit dessen unten daran anstossenden Liegenschaften an der Hauptstrasse (heute 11 und 13). Offensichtlich hatte Martin die Parzelle nicht für sich, sondern für seinen Bruder gekauft.

Nach allem, was heute bekannt ist, ging es Martin Bider um eine ganzheitliche Verschönerung des Dorfes im Sinne einer zusammenhängenden Kurlandschaft mit verschiedenen Anlagen und Angeboten für die Gäste. Dazu gehörten die Waldgärten unmittelbar über dem Dorf, das Flühli hinter Jakob Biders Pension und das Kechbrunnenflühli hinter seiner eigenen Pension auf der östlichen Seite der Hauptstrasse. Später kamen der Kurgarten des von Martin Bider vorangetriebenen Kurhauses (eröffnet 1874) und die Gärten von privaten Gasthäusern und Pensionen zur derart zusammengesetzten Kurlandschaft. Auf dem Übersichtsplan der Grundbuchvermessung sind noch im Jahre 1935 zahlreiche Gartensignaturen eingetragen.

## Angebote für Wanderer und «Frauenzimmer»

---

Der Bergweg, der oberhalb des Flühli über den Felsgrat zur Wannenberg führt, einem Aussichtspunkt, von wo man die Berner Alpen sehen kann, wird im Fremdenführer von 1860 wie alle anderen steilen Aufstiege rüstigen Wanderern männlichen Geschlechts empfohlen.<sup>17</sup> Etwas weiter hinten im Führer wird dann auch der Damen gedacht. «Indem wir auf die östliche Seite von Langenbruck übergehen, wollen wir den Kurgast zuerst auf einige nähere Punkte aufmerksam machen, die auch von Frauenzimmern zur Arbeit und Unterhaltung benutzt werden können. Es ist dies erstens das Wäldchen bei der Säge, in dessen Schatten mehrere Bänke angebracht sind [...].»<sup>18</sup> Weiter geht der Weg zum offenen Kabinett auf dem Kechbrunnenflühli auf der östlichen Seite Langenbrucks, hinter der Fremdenpension von Martin Bider.

Es galt also nicht nur, ein weites und attraktives Wanderwegnetz mit Aussichtspunkten für die rüstigen Wanderer zu schaffen, sondern in unmittelbarer Dorfumgebung auch Aufenthaltsorte für die weniger sportlichen Gäste und die «Frauenzimmer» anzulegen. Bequeme Spazierwege mit schattigen Sitzbänken und geschützten Plätzen im Freien wurden erbaut, wo die Gäste sitzen und sich unterhalten konnten. Dies war auch die Motivation für den Bau des Kabinetts auf dem Flühli in aussichtsreicher Lage auf der Westseite des Dorfes und des Bidergartens, der unterhalb davon entstand.

## Die frühe Baugeschichte

---

Der Fremdenführer von 1860 erwähnt den Bidergarten noch nicht, schlägt jedoch das gelbe Kabinett auf dem Flühli als Ausgangspunkt der Wanderung über den Felsgrat zur Wannenberg vor. Ungefähre Eckdaten für die Entstehungsgeschichte des Bidergartens liefern der Grundstückskauf durch Martin Bider im Jahre 1869 und die erste Erwähnung des Gartens im Fremdenführer von 1874.<sup>19</sup> Man darf daraus schliessen, dass der Garten in den 60er- und frühen 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts angelegt wurde. Das Kabinett und wohl auch der im Zickzack

geführte Weg dazu waren schon um die Jahrhundertmitte gebaut worden.

Der Bidergarten entstand nicht in einem Zug und kaum nach einem Gesamtplan, sondern nach und nach. Die jeweiligen Ausbauten entsprachen den Vorstellungen der Zeit, den Möglichkeiten der Bauherrschaft und sind aus den Besonderheiten der Topografie entwickelt. Es ist nicht aktenkundig, wer welche Beiträge zur Planung und Ausführung des Gartens beitrug. Jakob Bider hatte wohl schon vor dem Kauf des Grundstücks im Jahre 1869 in den Garten, der direkt oberhalb seiner mit Fremdenzimmern ausgestatteten Liegenschaften an der Hauptstrasse lag, investiert und bis 1874, der ersten Erwähnung als Bidergarten, dessen erste Ausbautetappe realisiert. Diese fiel in die erste Blütezeit des Langenbrucker Kurtourismus in den 60er-Jahren bis etwa 1875.

### Die erste Ausbautetappe

Der Zugang zum Bidergarten führt heute von der Hauptstrasse durch ein (nicht ursprüngliches) Türgewände über eine laubgedeckte Treppe an der nördlichen Stirnfassade des Hauses Hauptstrasse 11, ehemals bidersches Haus mit Handlung, und führt zum Niveau der über einer Stützmauer thronenden untersten Gartenterrasse. Diese gehört heute zum Nachbarhaus Hauptstrasse 13, das ehemals als «Châlet» zur biderschen Liegenschaft gehörte. In mehreren Stufen baut sich der Terrassengarten am steilen Hang oberhalb davon auf. Über dem Haus Hauptgasse 11, am steilen steinigen Hang, könnte sich einst ein Alpengarten ausgebreitet haben. Über beiden Gartenpartien liegen zwei Rasenterrassen auf gleichem Niveau, die von Trockenmauern gestützt und von einem Treppenaufgang getrennt sind (Abb. 6). Die Aussichten, die sich von den Rasenterrassen anbieten, sind die Kirche im Norden, die Dachlandschaft des Dorfes und die Ausblicke auf die gegenüberliegenden Juragräte mit den dazwischenliegenden Weiden. Bevor die Besitzverhältnisse im 20. Jahrhundert sich änderten und die biderschen Liegenschaften getrennt wurden, existierte ein bequemer Zugang zu diesen Rasenterrassen über die von Wegen und



Abb. 6: Treppenaufgang und Stützmauern der Rasenterrassen im unteren Gartenbereich. Spätherbst 2007.

Treppen durchmessenen «hängenden Gärten» oberhalb des «Châlet».

Das erhaltene Wegsystem des Waldgartens oberhalb der beiden Rasenterrassen setzt sich aus zwei Hauptachsen zusammen, die untereinander mit weiteren Wegen verbunden sind. Die eine, kürzere und bequemere Hauptachse führt von der südlichen Rasenterrasse ungefähr auf der Höhenlinie zum geschützten, sonnigen Südhang des Waldgartens, wo sich weitere Plätze und Überreste ehemaliger Anlagen befinden, darunter ein Brunnen. Buchsbäumchen und Eiben begleiten die Wege (Abb. 7).

Der andere Spazierweg führt über den steilen Rücken des Gratausläufers im unregelmässigen Zickzack zum Flühli hinauf. Eine erste Attraktion daran ist wenig oberhalb der Rasenterrassen im grauen Pavillon zu finden, der im lichten Wald steht und seit der ersten Ausbautetappe zum Wald- und Felsengarten gehört. Der spätklassizistische Pavillon ist ein reizendes, grau gestrichenes Tempelchen mit Satteldach und vier Laubenbögen auf der Giebel- und Talseite (Abb. 8). Die elegante Ständerkonstruktion mit stehender Bretterschalung und differenzierter Deckleistengliederung enthält im Innern eine eingebaute Sitzbank. An den blau gestrichenen Innenwänden sind zahlreiche Inschriften von ehemaligen Kurgästen, vor allem aus dem Elsass,



Abb. 7: Gehweg im südlichen Gartenteil mit Steinblock an der Verzweigung. Die Treppe führt zum Platz des ehemaligen Treibhauses. Spätherbst 2007.

zu erkennen. Die hölzerne Ständerkonstruktion ist einsturzgefährdet.

Beim Pavillon trennen sich die Wege. Links, südwärts, führt ein kurzes Wegstück durch den lichten Wald zu einer kleinen erhöhten Terrasse, deren ehemalige Einrichtung, die nach alten Abbildungen mit einer Fahne gekennzeichnet war, verschwunden ist. Rechterhand, nördlich des Pavillons, führt der Hauptweg mit mehreren Wegkehren zum Flühli hinauf. Er ist das Kernstück des Bidergartens, von der Gemeinnützigen Gesellschaft geplant und wahrscheinlich auch ausgeführt. Bruchsteinmauern begleiten die Gehwege, Treppen mit Kalkkeinstufen überwinden steile Partien. Der Weg eröffnet auf verschiedenen Höhen

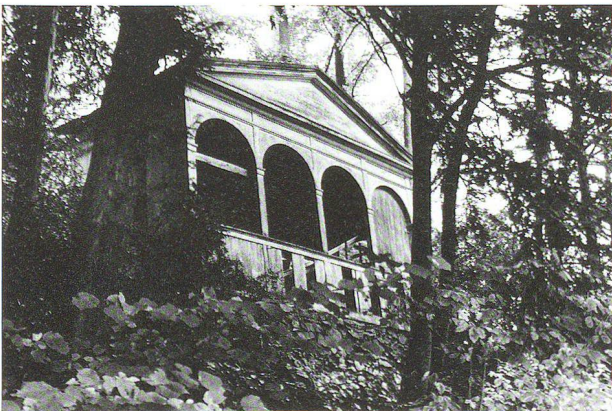


Abb. 8: Der klassizistische Pavillon.

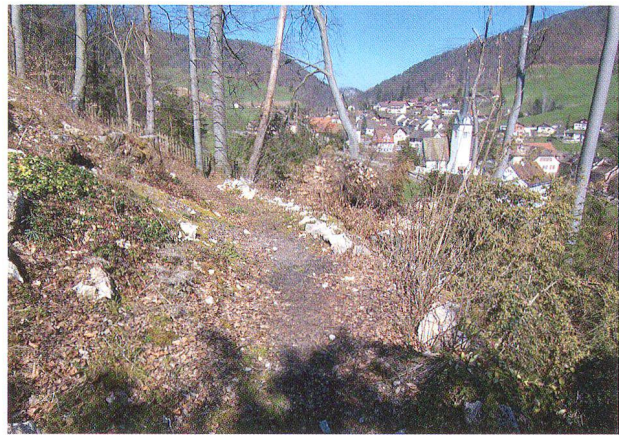


Abb. 9: Wegkehre unter dem Flühli, mit Ausblick nach Norden zur Kirche und gegen die Passhöhe, mit Wildaufwuchs. April 2007.

wechselnde weite Ausblicke in verschiedene Richtungen: nordwärts zur Passhöhe, abwärts zum Dorf, südwärts gegen das Thal, und in allen Blickrichtungen zu den nahen Bergzügen des Faltenjuras und den dazwischenliegenden Landschaftskammern (Abb. 9).

Ein kleiner ebener Platz an einer Wegkehre im oberen Gartenteil mit Aussicht gegen das Tal war ehemals mit einer Ruhebänk versehen (Abb. 10). Steinblöcke und Ruhebänke entlang der Gehwege gehörten von Anfang an zur Ausstattung der Langenbrucker Tourismusanlagen in Dorfnähe und dürften auch den Bidergarten geprägt haben (Abb. 11). Laut Auskunft des ehemaligen Gartenbesitzers ist auch ein erratischer Block mit Beschriftung erhalten. Dieser sei einer von ehemals vielen. Sie könnten auf Anregung von Martin Bider angebracht worden sein, der als grosser Mineraloge geschildert wird.

## Die zweite Ausbautetappe

Im Fremdenführer des Kurvereins Langenbruck von 1904 wird der Bidergarten erstmals als Felsengarten Bider bezeichnet und nicht mehr unter den Spaziergängen aufgeführt, sondern als Sehenswürdigkeit im gleichen Zug mit der Teufelsschlucht und der Römerstrasse genannt. Der Garten selbst wurde zur Attraktion – nicht mehr die



Abb. 10: Wegkehre unter dem Flühli, ehemals mit Sitzbank. Ausblick gegen Süden. April 2007.



Abb. 12: Die Grotte mit Sitzbänken, Tisch und Kalksteinobelisk. Foto um 1900.



Abb. 11: Kalksteinblock auf dem Flühli. April 2007.

Aussicht. Offensichtlich hatte ein Wandel stattgefunden, die Landschaft hatte an Zugkraft verloren und die künstlichen Attraktionen des Gartens rückten in den Vordergrund.

Auf den wenigen erhaltenen Bildquellen, allesamt aus der Jahrhundertwende, sind mehrfach die selben Gartenattraktionen abgebildet.<sup>20</sup> Es dürften die neueren Anlagen gewesen sein, die in dieser zweiten Phase das Kabinett auf dem Flühli als Wahrzeichen des Gartens ablösten. Es sind dies der Weiher mit Brunnen und Grotte (Abb. 12) sowie die unterste Gartenterrasse mit Marmorstatue (Abb. 13). Südländische Exoten verweisen auf die Existenz des Treib-



Abb. 13: Gartenparterre über der Hauptstrasse mit Sophoklesstatue und Schild mit Aufschrift «Bidergarten». Foto um 1900.



hauses. Zu dieser Epoche gehört das einzig auf diesem Foto dokumentierte Backstein- und Riegwerkhäuschen mit gedecktem Vorplatz – vermutlich ein ehemaliges Kasenhäuschen, das später durch eine einfache Holzständerkonstruktion im Schweizerhausstil ersetzt wurde.<sup>21</sup> Beide Häuschen sind abgerissen. Sie standen ehemals oberhalb des Garteneingangs beim Haus Hauptstrasse 11 auf dem Niveau des untersten Gartenparterres. Der Bidergarten war eine Sehenswürdigkeit geworden, wofür Eintritt verlangt werden konnte.

Die unterste Terrasse oberhalb der Hauptstrasse, zwischen den ehemaligen biderschen Liegenschaften Hauptstrasse 11 und 13, liegt über einer aus behauenen Kalksteinen erbauten Stützmauer, ehemals mit Gusseisengeländer. Sie diente als Blickfang und trug damals ein Schild mit der Anschrift «Bidergarten». Mitte und Hauptattraktion der geometrisch angelegten Anlage war eine lebensgrosse Dichterstatue auf Podest, eine weisse Marmorkopie des Sophokles aus dem Vatikan.<sup>22</sup> Davon ist nur der Kopf erhalten (Abb. 14). Sophokles war einer der drei grossen klassischen Dichter der attischen Tragödie, die den Stoff aus dem Schatz der griechischen Mythologie schöpften und zu Dramen des heroischen Schicksals umformten. Die Dichter und Redner, wie die Philosophen als ältere Männer mit bärtigen Köpfen, lockigen Haaren und mit konzentriertem Ausdruck dargestellt,<sup>23</sup> galten als Vorbilder weiser Lebensführung. Ob das Marmorstandbild in einer inhaltlichen Beziehung zum Garten oder seinen Betreibern stand, wissen wir nicht. Woher die Statue kam, ist ebenso wenig überliefert. Nach Auskunft von Adolf Schneider, Lokalhistoriker, war sie auf dem Fuhrwerk von Basel durch den ehemaligen Postillon Miesch hertransportiert worden.

Das Marmorbild des Sophokles stand in einem Rondell in einer Rasenfläche und war von Rabatten und Kübelpflanzen umgeben. Am Rand verliefen Gehwege, vorne eine Hecke oder bepflanzte Trockenmauer, wie sie das 19. Jahrhundert kannte.<sup>24</sup> Eine hohe, in Form geschnittene Taxushecke bildete den Hintergrund. Links erkennt man das Häuschen aus Backstein und Riegwerk, oben links den klassizistischen Pavillon. Oberhalb des untersten Parterres bauen sich weitere



Abb. 14: Marmorstatue Sophokles, Kopf. Sommer 2012.

schmale Gartenterrassen auf. Diese sind wie die Stützmauer erhalten.

Nach Aussagen von Adolf Schneider wurde der Garten damals als Hausgarten von mehreren Pensionen genutzt. Die Terrassen im unteren Bereich, die Pavillons und anderen Plätze dienten als Treffpunkte und für gesellige Anlässe. In den Glanzzeiten der Anlage um die Jahrhundertwende, spielte abends während der Saison manchmal eine Musikkapelle.

Als zweites Gartenbild ist der beschattete intime Sitzplatz mit kühlendem Wasserbecken, ehemals mit Springbrunnen, im oberen Teil der Anlage überliefert. Das heute ausgetrocknete Becken ist von Grottensteinen eingefasst, bemoost, mit Farnen bewachsen und mit zwei Gewölben beschloss. Der unbehauene Kalksteinobelisk am Sitzplatz ist von Efeu überwachsen (Abb. 15).

Die beiden Gartenplätze der Jahrhundertwende kontrastieren in Ausstattung und Stimmung. Die offene sonnige Gartenterrasse ist mit exotischem Pflanzenschmuck und Statue als eklektischer Schaugarten ausgebildet. Der Grottenplatz ist als intimer Sitzplatz im Schatten der Bäume konzipiert, an dem die einheimischen Waldpflanzen und das Wasser ruhige Akzente setzen.



Abb. 15: Grottengewölbe. Spätherbst 2007.

Die beiden Bilder zeigen den Garten in seiner reichsten Ausprägung während der zweiten Blütezeit des Langenbrucker Kurtourismus in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg. Bauherr war Arthur Bider, der spätgeborene Sohn von Jakob Bider Sohn. In seiner Handlung waren Postkarten und Fremdenführer von Langenbruck im Verkauf. Gärtner Müller (geboren um 1870) war für die Pflege des Gartens zuständig. Er baute Trockenmauern und unterhielt das Treibhaus, das im Winter mit Wasser geheizt wurde. Anscheinend gediehen im Bidergarten besondere Gewächse, da die Felsen die Wärme aufnehmen und lange hielten. Zeitweilig wurden Pflanzen und Bouquets zum Verkauf angeboten.<sup>25</sup> Keinerlei Nachrichten und Spuren verweisen auf die damals beliebten fremdländischen Nadelbäume. Die zahlreichen Buchsbäumchen und Eiben entlang der Wege könnten die Überreste einstiger in Form geschnittener Hecken sein.

Grotte und Treibhaus setzen eine Wasserversorgung voraus. Wahrscheinlich hat deren Bau die zweite Bauetappe mitbestimmt. Gemäss Beobachtungen des langjährigen ehemaligen Besitzers verfügte der Bidergarten über eine eigene Wasserversorgung. Oberhalb und ausserhalb des Gartenterrains lag eine Brunnenstube, eine Wasserleitung trat beim Flühli in den Garten ein und versorgte Weiher, Treibhaus und Brunnen. Oberhalb des Hauses Hauptstrasse 11 fanden sich Reste einer tönernen Wasserleitung.

Die erste Blütezeit des Kurtourismus dauerte bis gegen 1875. In dieser Zeit dürfte die erste Ausbautappe des Gartens stattgefunden haben. Ab 1890 stellte sich ein erneuter Boom ein, der bis zum Ersten Weltkrieg dauerte.<sup>26</sup> In diese Zeit fiel wahrscheinlich die zweite Ausbautappe des Gartens. Mit dem Ersten Weltkrieg begann der langsame Abstieg des Langenbrucker Sommertourismus und damit der Gästehäuser, Pensionen und ihrer Gärten.

## Vorbilder

Es gibt wenige Gartenanlagen, deren Motivation so klar fassbar ist wie diejenige des Bidergartens. Die wirtschaftliche Neuorientierung Langenbrucks nach dem Bahnbau Basel–Olten, der dem Dorf am Bergpass die hergebrachte wirtschaftliche Grundlage entzog, spielte dabei eine entscheidende Rolle. Die aus einer gebildeten Elite zusammengesetzte Gemeinnützige Gesellschaft lancierte den Sommer- und Kurtourismus und verschönerte das Dorf für die Gäste. Dazu setzte man in einer ersten Phase die als attraktiv erkannte Juralandschaft in Szene und erschloss sie, damit die Gäste sie nutzen und geniessen konnten. Die privaten Bauherren der Familie Bider bauten darauf den Garten nach ihren eigenen Vorstellungen aus und statteten ihn etappenweise mit Attraktionen aus.

Zuoberst im Bidergarten ist eine besonders aussichtsreiche Wegschleufe unter dem leicht überhängenden Südwändchen des Flühli geführt, die es anschliessend mit einigen Treppenstufen erklimmt. Derartige Inszenierungen dürften der zeitgenössischen Vorliebe für das domestizierte Landschaftserlebnis besonders entgegengekommen sein. Der Pavillon, das Flühli und die weiteren Ausstattungselemente sind durch Wege verbunden, die durch lichten Wald führen und dabei immer neue prächtige Ausblicke eröffnen. Vorbilder für den Landschaftsgarten in gebirgigem Gelände gab es ganz in der Nähe. Noch aus dem späten 18. Jahrhundert stammt die Ermitage in Arlesheim, und auf dem nahen Alpgut Bilstein hatte sich der Basler Gutsbesitzer Emanuel Burckhardt-Sarasin 1822 eine Ermitage in felsigem Gelände angelegt (Abb. 16).

Erst in der zweiten Blütezeit um die Jahrhundertwende wurden dann die Gärten mit ihren Anlagen und Attraktionen selbst in Szene gesetzt und in den Fremdenführern als Sehenswürdigkeiten angepriesen. Der Bidergarten war damals besonders in seinem unteren, strassennahen Bereich üppig mit Schaustücken ausgestattet, die mit dem Landschaftserlebnis der Anfänge nicht mehr viel zu tun hatten. Wohl erst in der zweiten Blütezeit kamen die für Kurgärten typischen eklektischen Elemente wie die Terrasse an der Hauptstrasse mit Philosophenstatue, exotische Kübelpflanzen und Blumenrabatten dazu.

Der Bidergarten ist eine originelle Gartenschöpfung des 19. Jahrhunderts und sprechendes Zeugnis für den Langenbrucker Kurtourismus. Der aus einem aussichtsreichen Kabinett mit Spazierweg allmählich erbaute und bereicherte Waldgarten bot ehemals viel Abwechslung auf kleinem Raum. Die historische Ausstattung war vergleichsweise einfach und dem steilen Gelände entsprechend kleinmassstäblich, die Ausblicke und Aussichten hingegen weit und vielfältig (Abb. 17). Die Hanglage war sowohl Chance als auch Schwierigkeit, indem Wege, Treppen und Terrassen zahlreiche Geländeingriffe und Stützbauten benötigten. Die Vorstellungen und Vorlieben der Bauzeit bestimmten die Wahl der jeweiligen Anlagen

und Pflanzen und waren einem stetigen Wandel unterworfen. Seit seinem Niedergang in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat der Garten viel von seiner historischen Ausstattung eingebüsst: Die Statue und die meisten Gebäude sind verschwunden, der Brunnen versiegt, die Grotte trocken, der Pavillon zerfällt. Der heutige Aspekt des überwachsenen Waldgartens, der seine Schätze nur bei genauem Hinsehen preisgibt und damit unsere Fantasie anregt, ist zwar attraktiv, er entspricht aber nicht dem ursprünglichen Konzept.

---

Der Artikel beruht auf einer Analyse, die die Autorin im Auftrag der Denkmalpflege des Kantons Basel-Landschaft im Spätherbst 2007 bearbeitete (vgl. Der Bidergarten in Langenbruck, Gartenhistorische Analyse von Johanna Strübin, 2007. Typoskript Denkmalpflege des Kantons Basel-Landschaft). Der Bidergarten, seltener auch Biderscher Felsengarten genannt, ist heute in zwei Teile geteilt, beide in Privatbesitz. Den Besitzerinnen und Besitzern sei gedankt für die Erlaubnis, diesen Aufsatz zu publizieren. Der verstorbene Besitzer des grösseren oberen Teiles, des

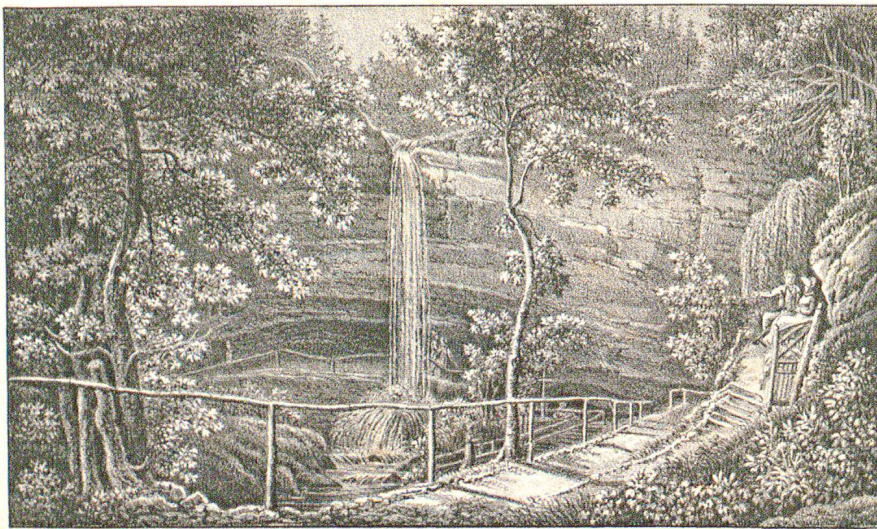


Abb. 16: Die Ermitage Bilstein. Ein Landschaftsgarten in felsigem Gelände. Lithographie, Basel 1827.

BILSTEIN.



Abb. 17: Ausblick vom Flühli in die Juralandschaft gegen Südwesten. Spätherbst 2007.

Waldgartens, trug zu Lebzeiten Informationen und Dokumente zum Bidergarten zusammen, die er der Autorin grosszügig zur Verfügung stellte. Er befreite allmählich die verbliebenen Strukturen des Gartens, indem er sie von Wildaufwuchs rodete und einstürzende Mauern und Treppen reparierte.

Viele in diesem Artikel verwendete Fotos stammen aus der Bearbeitungszeit im Jahre 2007, sind also nicht ganz aktuell. Sie vermögen aber manche Strukturen des Waldgartens besser zu zeigen, als sie im aktuellen Zustand erkennbar sind – das Unterholz nimmt stets von Neuem Besitz davon.

Die Aktensuche in den öffentlichen Archiven war wenig ergiebig. Die mündliche Überlieferung spielte deshalb eine grosse Rolle bei der Dokumentation. Mehrere Gartenbereiche und Anlagen können mangels Informationen nicht beschrieben werden. Die Untersuchung beschränkt sich auf das heute Sichtbare und gut Dokumentierte.

- 1 Schumacher, Beatrice (1992). *Auf Luft gebaut. Die Geschichte des Luftkurortes Langenbruck 1830–1914*, Liestal, S. 17.
- 2 Schumacher (1992), S. 30.
- 3 Schumacher (1992), S. 34, Anm. 48.
- 4 Martin Bider, Dr. med, praktischer Arzt in Langenbruck, Bezirksarzt, Gemeindepräsident, Landrat, Nationalrat. – 1822–25 Gymnasium Basel, 1825–27 Avenches, 1827–29 chirurgische Lehre in Basel, 1830–32 Medizinstudium an der Universität Basel, Weiterbildung in Paris und Berlin. 1838–62 Bezirksarzt von Waldenburg, Spitalpfleger, 1875–78 Sanitätsrat, ärztlicher Examinator, 1854 Gemeindepräsident, 1866–75 Landrat, 1868–72 Nationalrat; stand 1830/33 als gemässigt Liberaler auf Seiten der Stadt. – Mitglied der Kant. Kirchen- und Schulgutsverwaltung, 1857 Mitglied der Bezirksschulpflege Waldenburg. Gründer der Basellandschaftlichen Hypothekenbank, treibende Kraft beim Bau der Waldenburgerbahn, Mitbegründer der Uhrenindustrie im Waldenburgerthal. 1872/74 mit Oberrichter J.J. Dettwiler Mitbegründer der Kurhausgesellschaft und des Kurhauses Langenbruck, betrieb intensiv Geologie- und Botanikstudien.
- 5 Schumacher (1992), S. 79.
- 6 Jakob Bider (Sohn) vertrieb in seiner Handlung Fremdenführer und Ansichtskarten, wie auf verschiedenen Exemplaren vermerkt ist.

- 7 Keller, Anna (1933). *Familienchronik der Familie Johann Bider-Schneider von Langenbruck*. Aarau. Zwicky von Gauen, Johann Paul (1975). *Die Familien Bieder, Bider und Biedert in der Landgrafschaft Sisgau*, Genealogisches Institut, Zürich.
- 8 Bider, M. (1839). *Langenbruck als Kur- und Erholungs-ort*. Basel, Langenbruck. Mit schematischer Karte der Umgebung.
- 9 Schumacher (1992), S. 32.
- 10 Bider, M. (1874). *Langenbruck als Kur- und Erholungs-ort*. 3. vermehrte Aufl.. Basel, Langenbruck, S. 131.
- 11 Schumacher (1992), S. 70–71.
- 12 Bider, M. (1839). *Langenbruck als Kur- und Erholungs-ort*. Basel, Langenbruck. Mit schematischer Karte der Umgebung.
- 13 Brandlagerbuch Langenbruck 1852–1877. Staatsarchiv Baselland, Liestal (StABL), C3 3.0.
- 14 Bider, M. (1874). *Langenbruck als Kur- und Erholungs-ort*. 3. vermehrte Aufl.. Basel, Langenbruck, S. 83.
- 15 Schumacher (1992), S. 69–73.
- 16 Schumacher (1992), S. 71, Anm. 144.
- 17 Bider, M. (1860). *Langenbruck als Cur- und Erholungs-ort*. Basel, Langenbruck, S. 11.
- 18 ebd. S. 16/17.
- 19 Bider, M. (1874). *Langenbruck als Kur- und Erholungs-ort*. 3. vermehrte Aufl.. Basel, Langenbruck, S. 131.
- 20 Ansichten aus dem Staatsarchiv Basel: Postkarten mit Stempel 1901, Denkmalpflege Basel-Landschaft, Fotosammlung. Weitere Postkarten im Besitz von Familie Stähelin, Langenbruck und Anne-Marie Müller-Bolliger, Hotel Erica, Langenbruck, alle aus der Zeit um 1900.
- 21 Holzhäuschen im Schweizerhausstil: Fotos bei Familie Stähelin.
- 22 Claudische Kopie nach der spätklassischen Bronzestatue, gegen 327 v. Chr. Schefold, Karl et al. (1997). *Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker*, Basel, S. 48–49, 130–131, 180–183, 352–355.
- 23 *Enciclopedia dell'arte antica, classica e orientale*, Rom 1960, Bd. 3, S. 681.
- 24 Schneider, Uwe (2006), «Gertrude Jekyll, William Robinson und Henry Correvo – zur Transformation alpiner Gartenmotive in Gärten der englischen ‚Arts and Crafts‘ Bewegung», in: Burbulla, Julia et al. (Hg.). *Stadtlandschaften, Schweizer Gartenkunst im Zeitalter der Industrialisierung*, Zürich, S. 98–105.
- 25 Eintrittskarte zum Bidergarten im Besitz von Frau Anne-Marie Müller-Bolliger, Hotel Erica, Langenbruck.
- 26 Schumacher, Beatrice (1991), «Das Juwel im Etui. Langenbruck und sein Bild als Kurort um 1900», in: *Baselbieter Heimatbuch*, Nr. 18, Liestal, S. 315–334.

Abb. 1: Foto StABL (Staatsarchiv BL, Liestal)

Abb. 2: Litho, Kantonsmuseum BL, Liestal, Graph. Sammlung, Inv. Nr. 363

Abb. 4: Kantonsmuseum BL, Graph. Sammlung, Inv. Nr. 994

Abb. 3, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 15 und 17: Fotos Johanna Strübin, April und Nov. 2007, Juli 2012

Abb. 8: Slg. Stähelin, Langenbruck. Foto Gertrud Vogler, Zürich.

Abb. 12: Foto Staatsarchiv Basel–Stadt/Fotosammlung Denkmalpflege BL

Abb. 13: Foto Staatsarchiv Basel–Stadt/Fotosammlung Denkmalpflege BL

Abb. 14: Foto Marcel Müller, Langenbruck

Abb. 16: Kantonsmuseum BL, Graph. Sammlung

## Résumé

Le Bidergarten à Langenbruck est une création originale de jardin du 19<sup>ème</sup> siècle et le témoignage expressif du tourisme thermal sur les coteaux du Jura. Ce jardin sylvestre a été construit par étapes et enrichi de nombreux détails. Il se composait d'un pavillon panoramique doté d'un sentier de promenade et offrait alors une grande diversité sur un petit espace. L'aménagement historique est, somme toute, d'une simplicité singulière.

En résumé, des escarpements sont agencés à petite échelle, multipliant les perspectives et les possibilités de panoramas dégagés et variés. La disposition abrupte des lieux présentait une combinaison d'atouts et de difficultés. En effet, les chemins, les escaliers et les terrasses nécessitaient de nombreux travaux de nivellement et de murets de soutènement. Les représentations et le goût de l'époque privilégiaient un choix précis de plantations et d'espèces végétales soumises à un changement permanent.